

ELEKTRA

Tragödie in einem Aufzug

Hugo von Hoffmansthal

Musik von Richard Strauss

DRAMATIS PERSONAE:

Klytämnestra

Elektra

Chrysothemis

Aegisth

Orest

Der Pfleger des Orest

Die Vertraute

Die Schleppträgerin

Ein junger Diener

Ein alter Diener

Die Aufseherin

Fünf Mägde

Dienerinnen und Diener

Schauplatz der Handlung:
Mykene

*Der innere Hof, begrenzt
von der Rückseite des
Palastes
und niedrigen Gebäuden, in
denen die Diener wohnen.
Dienerinnen am
Ziehbrunnen, links vorne.
Aufseherinnen unter ihnen.*

Magd

*ihr Wassergefäss
aufhebend:*

Wo bleibt Elektra?

II. Magd

Ist doch ihre Stunde,
die Stunde, wo sie um den
Vater heult,
dass alle Wände schallen.

*Elektra kommt aus der
schon dunkelnden Hausflur
gelaufen.*

*Alle drehen sich nach ihr
um.*

*Elektra springt zurück wie
ein Tier in seinen
Schlupfwinkel,
den einen Arm vor dem
Gesicht.*

I. Magd

Habt ihr gesehn, wie sie uns
ansah?

II. Magd

Giftig
wie eine wilde Katze.

III. Magd

Neulich lag sie
da und stöhnte -

I. Magd

Immer, wenn die Sonne tief
steht,
liegt sie und stöhnt.

III. Magd

Da gingen wir zuzweit
und kamen ihr zu nah -

I. Magd

sie hält's nicht aus,
wenn man sie ansieht.

III. Magd

Ja, wir kamen ihr
zu nah. Da pfauchte sie wie
eine Katze
uns an. "Fort, Fliegen!",
schrie sie, "fort!"

IV. Magd

"Schmeissfliegen, fort!"

III. Magd

"Sitzt nicht auf meinen
Wunden!"
und schlug nach uns mit
einem Strohwisch.

IV. Magd

Schmeissfliegen, fort!"

III. Magd

"Ihr sollt das Süsse nicht
abweiden von der Qual. Ihr
sollt nicht schmatzen
nach meiner Krämpfe
Schaum."

IV. Magd

"Geht ab, verkriecht euch,"
schrie sie uns nach. "Esst
Fettes, und esst Süsses
und geht zu Bett mit euren
Männern" schrie sie,
und die -

III. Magd

ich war nicht faul -

IV. Magd

die gab ihr Antwort!

III. Magd

Ja: "wenn du hungrig bist,"
gab ich zur Antwort,
"so isst du auch," da sprang
sie auf und schoss
grässliche Blicke, reckte
ihre Finger
wie Krallen gegen uns und
schrie: "Ich füttere
mir einen Geier auf im
Leib."

II. Magd

Und du?

III. Magd

"Drum hockst du
immerfort," gab ich
zurück, "wo Aasgeruch dich
hält und scharrst
nach einer alten Leiche!"

II. Magd

Und was sagte
sie da?

III. Magd

Sie heulte nur und warf sich
in ihren Winkel.

I. Magd

Dass die Königin
solch einen Dämon frei in
Haus und Hof
sein Wesen treiben lässt.

II. Magd

Das eigne Kind!

I. Magd

Wär' sie mein Kind, ich
hielte, ich - bei Gott! -
sie unter Schloss und
Riegel.

IV. Magd

Sind sie dir
nicht hart genug mit ihr?
Setzt man ihr nicht
den Napf mit Essen zu den
Hunden?
Hast du
den Herrn nie sie schlagen
sehn?

V. Magd

*ganz jung, mit zitternder
erregter Stimme:*
Ich will
vor ihr mich niederwerfen
und die Füße
ihr küssen. Ist sie nicht ein
Königskind
und duldet solche Schmach!
Ich will die Füße
ihr salben und mit meinem
Haar sie trocknen.

Die Aufseherin

Hinein mit dir!
Stösst sie

V. Magd

Es gibt nichts auf der Welt,
das königlicher ist als sie.
Sie liegt
in Lumpen auf der
Schwelle, aber niemand,
niemand ist hier im Haus,
der ihren Blick
aushält!

Die Aufseherin

Hinein!
*Stösst sie in die offene
niedrige Tür links vorne*

V. Magd

in die Tür geklemmt
Ihr alle seid nicht wert,
die Luft zu atmen, die sie
atmet! O,
könnt' ich euch alle, euch,
erhängt am Halse,
in einer Scheuer Dunkel
hängen sehn
um dessen willen, was ihr
an Elektra
getan!

Die Aufseherin

schlägt die Tür zu
Hört ihr das? wir, an
Elektra!
die ihren Napf von unserm
Tische stiess,
als man mit uns sie essen
hiess, die ausspie
vor uns und Hündinnen uns
nannte.

I. Magd

Was?
Sie sagte: keinen Hund
kann man erniedern,
wozu man uns hat
abgerichtet: dass wir
mit Wasser und mit immer
frischem Wasser
das ewige Blut des Mordes
von der Diele
abspülen -

III. Magd

und die Schmach, so sagte
sie,
die Schmach, die sich bei
Tag und Nacht erneut,
in Winkel fegen...

I. Magd

unser Leib, so schreit sie,
starrt von dem Unrat, dem
wir dienstbar sind!
*Die Mägde tragen die
Gefässe ins Haus links*

Die Aufseherin

*die ihnen die Tür
aufgemacht*
Und wenn sie uns mit
unsern Kindern sieht,
so schreit sie: nichts kann so
verflucht sein, nichts,
als Kinder, die wir hündisch
auf der Treppe
im Blute glitschernd, hier in
diesem Haus
empfangen und geboren
haben. Sagt sie
das oder nicht?

Die Dienerinnen

im Abgehen
Ja! ja!

Die Aufseherin

Sagt sie das oder nicht?

Die Dienerinnen

Alle schon drinnen
Ja, ja.

Die Eine

innen
Sie schlagen mich!
*Die Aufseherin geht hinein.
Die Tür fällt zu
Elektra tritt aus dem Hause.*

Elektra

Allein! Weh, ganz allein.
Der Vater fort,

hinabgescheucht in seine kalten Klüfte.
gegen den Boden
Agamemnon! Agamemnon!
Wo bist du, Vater? Hast du nicht die Kraft, dein Angesicht herauf zu mir zu schleppen?
Es ist die Stunde, unsre Stunde ist's!
Die Stunde, wo sie dich geschlachtet haben, dein Weib und der mit ihr in einem Bette, in deinem königlichen Bette schläft.
Sie schlugen dich im Bade tot, dein Blut rann über deine Augen, und das Bad dampfte von deinem Blut, da nahm er dich, der Feige, bei den Schultern, zerrte dich hinaus aus dem Gemach, den Kopf voraus, die Beine schleifend hinterher: dein Auge, das starre, öffne, sah herein ins Haus.
So kommst du wieder, setzest Fuss vor Fuss und stehst auf einmal da, die beiden Augen weit offen, und ein königlicher Reif von Purpur ist um deine Stirn, der speist sich aus des Hauptes offner Wunde.
Agamemnon! Vater!
Ich will dich sehn, lass mich heute nicht allein!
Nur so wie gestern, wie ein Schatten, dort im Mauerwinkel zeig dich deinem Kind!
Vater! Agamemnon, dein Tag wird kommen!
Von den Sternen stürzt alle Zeit herab, so

wird das Blut aus hundert Kehlen stürzen auf dein Grab!
So wie aus umgeworfnen Krügen wird's aus den gebunden Mördern fließen, und in einem Schwall, in einem geschwollnen Bach wird ihres Lebens Leben aus ihnen stürzen - und wir schlachten dir die Rosse, die im Hause sind, wir treiben sie vor dem Grab zusammen, und sie ahnen den Tod und wiehern in die Todesluft und sterben, und wir schlachten dir die Hunde, die dir die Füße leckten, die mit dir gejagt, denen du die Bissen hinwarfst, darum müsst ihr Blut hinab, um dir zu Dienst zu sein, und wir, wir, dein Blut, dein Sohn Orest und deine Töchter, wir drei, wenn alles dies vollbracht und Purpurgezelte aufgerichtet sind, vom Dunst des Blutes, den die Sonne nach sich zieht, dann tanzen wir, dein Blut, rings um dein Grab:
in begeistertem Pathos
und über Leichen hin werd' ich das Knie hochheben Schritt für Schritt, und die mich werden so tanzen sehn, ja, die meinen Schatten von weiten nur so werden tanzen sehn, die werden sagen: einem grossen König wird hier ein grosses Prunkfest angestellt

von seinem Fleisch und Blut, und glücklich ist, wer Kinder hat, die um sein hohes Grab so königliche Siegestänze tanzen!
Agamemnon! Agamemnon!

Chrysothemis

die jüngere Schwester, steht in der Haustür.

Elektra!

Elektra fährt zusammen und starrt zuerst

wie aus einem Traum erwachend auf

Chrysothemis

Elektra

Ah, das Gesicht!

Chrysothemis

steht an die Tür gedrückt.

Ist mein Gesicht dir so verhasst?

Elektra

Was willst du? Rede, sprich, ergiesse dich, dann geh und lass mich!

Chrysothemis

hebt wie abwehrend die Hände.

Elektra

Was hebst du die Hände? So hob der Vater seine beiden Hände, da fuhr das Beil hinab und spaltete sein Fleisch. Was willst du, Tochter meiner Mutter, Tochter Klytämnestras?

Chrysothemis

Sie haben etwas Fürchterliches vor.

Elektra

Die beiden Weiber?

Chrysothemis

Wer?

Elektra

Nun, meine Mutter
und jenes andre Weib, die
Memme, ei,
Aegisth, der tapfre
Meuchelmörder, er,
der Heldentaten nur im Bett
vollführt.
Was haben sie denn vor?

Chrysothemis

Sie werfen dich
in einen Turm, wo du von
Sonn' und Mond
das Licht nicht sehen wirst.

Elektra

lacht.

Chrysothemis

Sie tun's, ich weiss es,
ich hab's gehört.

Elektra

Wie hast denn du
es hören können?

Chrysothemis

An der Tür, Elektra.

Elektra

Mach keine Türen auf in
diesem Haus!
Gepresster Atem, pfui! und
Röcheln von Erwürgten,
nichts andres gibt's in
diesen Mauern.
Mach keine Türen auf!
Schleich nicht herum.
Sitz an der Tür wie ich und
wünsch den Tod
und das Gericht herbei auf
sie und ihn.

Chrysothemis

Ich kann nicht sitzen und
ins Dunkel starren
wie du. Ich hab's wie Feuer
in der Brust,
es treibt mich immerfort
herum im Haus,
in keiner Kammer leidet's
mich, ich muss
von einer Schwelle auf die
andre, ach!
treppauf, treppab, mir ist,
als rief' es mich,
und komm ich hin, so stiert
ein leeres Zimmer
mich an. Ich habe soche
Angst, mir zittern
die Knie bei Tag und Nacht,
mir ist die Kehle
wie zugeschnürt, ich kann
nicht einmal weinen,
wie Stein ist Alles!
Schwester, hab Erbarmen!

Elektra

Mit wem?

Chrysothemis

Du bist es, die mit
Eisenklammern
mich an den Boden
schmiedet. Wärs nicht du,
sie liessen uns hinaus. Wär
nicht dein Hass,
dein schlafloses, unbändiges
Gemüt,
vor dem sie zittern, ah, so
liessen sie
uns ja heraus aus diesem
Kerker, Schwester!
Ich will heraus! Ich will
nicht jede Nacht
bis an den Tod hier
schlafen! Eh ich sterbe,
will ich auch leben! Kinder
will ich haben,
bevor mein Leib verwelkt,
und wärs ein Bauer,
dem sie mich geben, Kinder
will ich ihm
gebären und mit meinem

Leib sie wärmen
in kalten Nächten, wenn der
Sturm die Hütte
zusammenschüttelt!
Hörst du mich an? Sprich zu
mir, Schwester!

Elektra

Armes
Geschöpf!

Chrysothemis

Hab Mitleid mit der selber
und mit mir!
Wem frommt denn solche
Qual?
Der Vater, der ist tot. Der
Bruder kommt nicht heim.
Immer sitzen wir auf der
Stange
wie angehängte Vögel,
wenden links
und rechts den Kopf und
niemand kommt kein
Bruder -
kein Bote von dem Bruder,
nicht der Bote
von einem Boten. Nichts -
Mit Messern
gräbt Tag um Tag in dein
und mein Gesicht
sein Mal und draussen geht
die Sonne auf
und ab, und Frauen, die ich
schlank gekannt hab',
sind schwer von Segen,
mühen sich zum Brunnen
heben kaum die Eimer, und
auf einmal
sind sie entbunden ihrer
Last kommen
zum Brunnen wieder und
aus ihnen selber
quillt süsser Trank und
säugend hängt ein Leben
an ihnen, und die Kinder
werden gross -
Nein, ich bin
ein Weib und will ein
Weiberschicksal.
Viel lieber tot als leben und

nicht leben.
*Sie bricht in heftiges
Weinen aus*

Elektra

Was heulst du? Fort, hinein!
Dort ist dein Platz.
Es geht ein Lärm los.
Stellen sie vielleicht
für dich die Hochzeit an?
Ich hör sie laufen.
Das ganze Haus ist auf. Sie
kreissen oder
sie morden. Wenn es an
Leichen mangelt,
drauf zu schlafen, müssen
sie doch morden!

Chrysothemis

Geh fort, verkriech dich!
dass sie dich nicht sieht.
Stell dich ihr heut' nicht in
den Weg: sie schickt
Tod aus jedem Blick. Sie
hat geträumt.
*Der Lärm von vielen
Kommenden drinnen,
allmählich näher*
Geh fort von hier. Sie
kommen durch die Gänge.
Sie kommen hier vorbei. Sie
hat geträumt:
Sie hat geträumt,
ich weiss nicht, was, ich
hab' es von den Mägden
gehört,
sie sagen, dass sie von
Orest, von Orest geträumt
hat,
dass sie geschrien hat aus
ihrem Schlaf,
wie einer schreit, den man
erwürgt.
*Fackeln und Gestalten
erfüllen den Gang links von
der Tür.*

Chrysothemis

Sie kommen schon. Sie
treibt die Mägde alle
mit Fackeln vor sich her.

Sie schleppen Tiere
und Opfermesser.
Schwester, wenn sie zittert,
ist sie am schrecklichsten,
geh ihr nur heut,
nur diese Stunde geh aus
ihrem Weg!

Elektra

Ich habe eine Lust, mit
meiner Mutter
zu reden wie noch nie!

*An den grell erleuchteten
Fenstern klirrt
und schlürft ein hastiger
Zug vorüber: es ist ein
Zerren,
ein Schleppen von Tieren,
ein gedämpftes Keifen,
ein schnell ersticktes
Aufschreien,
das Niedersausen einer
Peitsche,
ein Aufraffen, ein
Weitertaumeln.*

Chrysothemis

Ich will's nicht hören.

*Stürzt ab durch die Hoftür
In dem breiten Fenster
erscheint Klytämnestra.
Ihr fahles, gedunsenes
Gesicht,
in dem grellen Licht der
Fackeln,
erscheint noch bleicher
über dem scharlachroten
Gewand.
Sie stützt sich auf eine
Vertraute,
die dunkelviolett gekleidet
ist, und auf einen
elfenbeinernen,
mit Edelsteinen
geschmückten Stab.
Eine gelbe Gestalt, mit
zurückgekämmtem
schwarzem Haar,
einer Ägypterin ähnlich,*

*mit glattem Gesicht einer
aufgerichteten Schlange
gleichend,
trägt ihr die Schleppe.
Die Königin ist über und
über bedeckt mit
Edelsteinen
und Talismanen, die Arme
sind voll von Reifen,
ihre Finger starren von
Ringern.
Die Lider ihrer Augen
scheinen übermässig gross
und es scheint ihr eine
furchtbare Anstrengung zu
kosten,
sie offen zu halten.
Elektra richtet sich hoch auf
Klytämnestra öffnet jäh die
Augen,
zitternd vor Zorn tritt sie
ans Fenster
und zeigt mit dem Stock auf
Elektra.*

Klytämnestra

Was willst du? Seht doch,
dort! so seht doch das!
Wie es sich aufbäumt mit
geblähtem Hals
und nach mir züngelt! und
das lass ich frei
in meinem Hause laufen!
Wenn sie mich mit ihren
Blicken töten könnte!
O Götter, warum liegt ihr so
auf mir?
Warum verwüstet ihr mich
so? warum
muss meine Kraft in mir
gelähmt sein, warum
bin ich lebendigen Leibes
wie ein wüstes
Gefild und diese Nessel
wächst aus mir
heraus, und ich hab' nicht
die Kraft zu jäten!
Warum geschieht mir das,
ihr ew'gen Götter?

Elektra

Die Götter! bist doch selber
eine Göttin!
bist, was sie sind.

Klytämnestra

Habt ihr gehört? habt ihr
verstanden, was sie redet?

Die Vertraute

Dass auch du
vom Stamm der Götter bist.

Die Schleppträgerin

zischend:

Sie meint es tückisch.

Klytämnestra

*Klytämnestras schwere
Augenlider fallen zu*

Das klingt mir so bekannt.
Und nur als hätt ich's
vergessen, lang und lang.
Sie kennt mich gut.
Doch weiss man nie, was
sie im Schilde führt.

*Die Vertraute und die
Schleppträgerin flüstern
miteinander*

Elektra

nähert sich langsam

Klytämnestra

Du bist nicht mehr du
selber. Das Gewürm
hängt immerfort um dich.
Was sie ins Ohr
dir zischen, trennt dein
Denken fort und fort
entzwei, so gehst du hin im
Taumel, immer
bist du als wie im Traum.

Klytämnestra

Ich will hinunter.

Lasst, lasst, ich will mit ihr
reden.

*Sie geht vom Fenster weg
und erscheint
mit ihren Begleiterinnen in*

der Türe

von der Türschwelle aus

Sie ist heute
nicht widerlich. Sie redet
wie ein Arzt.

Die Vertraute

Sie redet
nicht, wie sie's meint.

Die Schleppträgerin

Ein jedes Wort ist
Falschheit.

Klytämnestra

(auffahrend)

Ich will nichts hören. Was
aus euch herauskommt,
ist nur der Atem des
Aegisth.

Und wenn ich nachts euch
wecke, redet ihr
nicht jede etwas andres?
Schreist nicht du,
dass meine Augenlider
angeschwollen
und meine Leber krank ist,
und winselst
nicht du ins andre Ohr, dass
du Dämonen
gesehen hast mit langen
spitzen Schnäbeln,
die mir das Blut aussagen?
zeigst du nicht
die Spuren mir an meinem
Fleisch, und folg' ich
dir nicht und schlachte,
schlachte, schlachte Opfer
um Opfer? Zerrt ihr mich
mit euren Reden
und Gegenreden nicht zu
Tod? Ich will nicht
mehr hören: das ist wahr
und das ist Lüge.
Was die Wahrheit ist, das
bringt kein Mensch heraus.
Wenn sie zu mir redet, was
mich zu hören freut,
so will ich horchen, auf was
sie redet.
Wenn einer etwas

Angenehmes sagt,
und wär' es meine Tochter,
wär es die da,
will ich von meiner Seele
alle Hüllen
abstreifen und das Fächeln
sanfter Luft,
von wo es kommen mag,
einlassen, wie
die Kranken tun, wenn sie
der kühlen Luft,
am Teiche sitzend, abends
ihre Beulen
und all ihr Eiterndes der
kühlen Luft
preisgeben abends, und
nichts andres denken,
als Linderung zu schaffen.
Lasst mich allein mit ihr.

*Ungeduldig weist sie mit
dem Stock die Vertraute
und die Schleppträgerin ins
Haus.*

*Diese verschwinden
zögernd in der Tür.*

*Auch die Fackeln
verschwinden
und nur aus dem Innern
des Hauses fällt ein
schwacher Schein
durch den Flur auf den Hof
und streift hie
und da die Gestalten der
beiden Frauen
Klytämnestra kommt herab*

Klytämnestra

Ich habe keine guten
Nächte. Weisst du
kein Mittel gegen Träume?

Elektra

näher rückend

Träumst du, Mutter?

Klytämnestra

Wer älter wird, der träumt.
Allein es lässt sich
vertreiben. Es gibt Bräuche.
Es muss für alles richtige

Bräuche geben.
Darum bin ich so
behängt mit Steinen. Denn
es wohnt in jedem
ganz sicher eine Kraft. Man
muss nur wissen,
wie man sie nützen kann.
Wenn du nur wolltest,
du könntest etwas sagen,
das mir nützt.

Elektra

Ich, Mutter, ich?

Klytämnestra

Ja, du! denn du bist klug.
In deinem Kopf ist alles
stark.
Du könntest vieles sagen,
was mir nützt.
Wenn auch ein Wort nichts
weiter ist! Was ist denn
ein Hauch! und doch kriecht
zwischen Tag und Nacht,
wenn ich mit offenen Augen
lieg', ein Etwas
hin über mich, es ist kein
Wort, es ist
kein Schmerz, es drückt
mich nicht, es würgt mich
nicht,
nichts ist es, nicht einmal
ein Alp, und dennoch
es ist so fürchterlich, dass
meine Seele
sich wünscht, erhängt zu
sein, und jedes Glied
in mir schreit nach dem
Tod, und dabei leb' ich
und bin nicht einmal krank;
du siehst mich doch:
seh' ich wie eine Kranke?
Kann man denn
vergehn, lebend, wie ein
faules Aas?
kann man zerfallen, wenn
man garnicht krank ist?
zerfallen wachen Sinnes,
wie ein Kleid,
zefressen von den Motten?
Und dann schlaf' ich

und träume, träume! dass
sich mir das Mark
in den Knochen löst, und
taumle wieder auf,
und nicht der zehnte Teil
der Wasseruhr
ist abgelaufen, und was
unter'm Vorhang
hereingrinnt, ist noch nicht
der fahle Morgen, nein,
immer noch die Fackel vor
der Tür,
die grässlich zuckt wie ein
Lebendiges
und meinen Schlaf belauert.
Diese Träume müssen
ein Ende haben. Wer sie
immer schickt:
ein jeder Dämon lässt von
uns, sobald
das rechte Blut geflossen
ist.

Elektra

Ein jeder!

Klytämnestra

Und müsst' ich jedes Tier,
das kriecht und fliegt,
zur Ader lassen und im
Dampf des Blutes
aufsteh'n und schlafen gehn
wie die Völker
des letzten Thule in
blutroten Nebel:
ich will nicht länger
träumen.

Elektra

Wenn das rechte
Blutopfer unter'm Beile
fällt, dann träumst
du nicht länger.

Klytämnestra

Also wüsstest du, mit
welchem
geweihten Tier -

Elektra

Mit einem ungeweihten!

Klytämnestra

Das drin gebunden liegt?

Elektra

Nein! es läuft frei.

Klytämnestra

Und was für Bräuche?

Elektra

Wunderbare Bräuche,
und sehr genau zu üben.

Klytämnestra

Rede doch!

Elektra

Kannst du mich nicht
erraten?

Klytämnestra

Nein, darum frag' ich.
Den Namen sag des
Opfertiers.

Elektra

Ein Weib.

Klytämnestra

hastig

Von meinen Dienerinnen
eine sag!
ein Kind? ein jungfäuliches
Weib? ein Weib,
das schon erkannt vom
Manne?

Elektra

Ja! erkannt!
das ist's!

Klytämnestra

Und wie das Opfer? und
welche Stunde,
und wo?

Elektra

An jedem Ort, zu jeder
Stunde
des Tags und der Nacht.

Klytämnestra

Die Bräuche sag!
Wie brächt' ich's dar? ich
selber muss -

Elektra

Nein. Diesmal
gehst du nicht auf die Jagd
mit Netz und mit Beil.

Klytämnestra

Wer denn? wer brächt es
dar?

Elektra

Ein Mann.

Klytämnestra

Aegisth?

Elektra

lacht:

Ich sagte doch: ein Mann!

Klytämnestra

Wer? gib mir Antwort.
Vom Hause jemand? oder
muss ein Fremder
herbei?

Elektra

*zu Boden stierend, wie
abwesend:*

Ja, ja, ein Fremder. Aber
freilich
ist er vom Haus.

Klytämnestra

Gib mir nicht Rätsel auf.
Elektra, hör mich an. Ich
freue mich,
dass ich dich heut einmal
nicht störrisch finde.

Elektra

Lässt du den Bruder nicht
nach Hause, Mutter?

Klytämnestra

Von ihm zu reden hab' ich
dir verboten.

Elektra

So hast du Furcht vor ihm?

Klytämnestra

Wer sagt das?

Elektra

Mutter,
du zitterst ja!

Klytämnestra

Wer fürchtet sich
vor einem
Schwachsinnigen.

Elektra

Wie?

Klytämnestra

Es heisst,
er stammelt, liegt im Hofe
bei den Hunden
und weiss nicht Mensch und
Tier zu unterscheiden.

Elektra

Das Kind war ganz gesund.

Klytämnestra

Es heisst, sie gaben
ihm schlechte Wohnung
und Tiere
des Hofes zur Gesellschaft.

Elektra

Ah!

Klytämnestra

mit gesenkten Augenlidern
Ich schickte
viel Gold und wieder Gold,
sie sollten ihn
gut halten als ein
Königskind.

Elektra

Du lügst!

Du schicktest Gold, damit
sie ihn erwürgen.

Klytämnestra

Wer sagt dir das?

Elektra

Ich seh's an deinen Augen.
Allein an deinem Zittern
seh' ich auch,
dass er noch lebt. Dass du
bei Tag und Nacht
an nichts denkst als an ihn.
Dass dir das Herz
verdorrt vor Grauen, weil
du weisst: er kommt.

Klytämnestra

Was kümmert mich, wer
ausser Haus ist.
Ich lebe hier und bin die
Herrin. Diener
hab ich genug, die Tore zu
bewachen,
und wenn ich will, lass ich
bei Tag und Nacht
vor meiner Kammer drei
Bewaffnete
mit offenen Augen sitzen.
Und aus dir
bring' ich so oder so das
rechte Wort
schon an den Tag. Du hast
dich schon verraten,
dass du das rechte Opfer
weisst und auch
die Bräuche, die mir nützen.
Sagst du's nicht
im Freien, wirst du's an der
Kette sagen.
Sagst du nicht satt, so sagst
du's hungernd. Träume
sind etwas, das man los
wird. Wer dran leidet
und nicht das Mittel findet,
sich zu heilen,
ist nur ein Narr. Ich finde
mir heraus,
wer bluten muss, damit ich
wieder schlafe.

Elektra

mit einem Sprung aus dem Dunkel auf sie zu, immer näher an ihr, immer furchtbarer anwachsend:
Was bluten muss? Dein eigenes Genick, wenn dich der Jäger abgefangen hat!
Ich hör ihn durch die Zimmer gehn, ich hör ihn den Vorhang von dem Bette heben:
Wer schlachtet ein Opfertier im Schlaf! Er jagt dich auf, schreiend entfliehst du.
Aber er, er ist hinterdrein, er treibt dich durch das Haus! willst du nach rechts, da steht das Bett! nach links, da schäumt das Bad wie Blut! das Dunkel und die Fackeln werfen schwarzrote Todesnetze über dich -
Klytämnestra, von sprachlosem Grauen geschüttelt.
Hinab die Treppen durch Gewölbe hin, Gewölbe und Gewölbe geht die Jagd
Und ich, ich, ich, ich, ich, die ihn dir geschickt, ich bin wie ein Hund an deiner Ferse, willst du in eine Höhle, spring ich dich von seitwärts an. So treiben wir dich fort, bis eine Mauer
Alles sperrt, und dort - im tiefsten Dunkel, doch ich seh ihn wohl, ein Schatten, und doch Glieder und das Weisse von einem Auge doch, da sitzt der Vater, er achtet's nicht, und doch muss es geschehn, zu seinen Füßen drücken wir dich hin.

Du möchtest schreien, doch die Luft erwürgt den ungeborenen Schrei und lässt ihn lautlos zu Boden fallen, wie von Sinnen hältst du den Nacken hin, fühlst schon die Schärfe zukken bis an den Sitz des Lebens, doch er hält den Schlag zurück: die Bräuche sind noch nicht erfüllt.
alles schweigt, du hörst dein eignes Herz an deinen Rippen schlagen: diese Zeit - sie dehnt sich vor dir wie ein finstrer Schlund von Jahren - diese Zeit ist dir gegeben zu ahnen, wie es Scheiternden zu Mute ist, wenn ihr vergebliches Geschrei die Schwärze der Wolken und des Tods zerfrisst, diese Zeit ist dir gegeben, alle zu beneiden, die angeschmiedet sind an Kerkermauern, die auf dem Grund von Brunnen nach dem Tod als wie nach Erlösung schrei'n - denn du, du liegst in deinem Selbst so eingekerkert, als wär's der glühnde Bauch von einem Tier von Erz - und so wie jetzt kannst du nicht schrein! da steh' ich vor dir, und nun liest du mit starrem Aug' das ungeheure Wort, das mir in mein Gesicht geschrieben ist: erhängt ist dir die Seele in der selbstgedrehten Schlinge, sausend fällt das Beil,

und ich steh' da und seh' dich endlich sterben!
Dann träumst du nicht mehr, dann brauche ich nicht mehr zu träumen, und wer dann noch lebt, der jauchzt und kann sich seines Lebens freun!

Sie stehn einander, Elektra in wilder Trunkenheit, Klytämnestra grässlich atmend vor Angst, Aug' in Aug'.
In diesen Augenblick erhellt sich die Hausflur. die Vertraute kommt hergelaufen.
Sie flüstert Klytämnestra etwas ins Ohr.
Diese scheint erst nicht recht zu verstehen.
Allmählich kommt sie zu sich. Sie winkt: Lichter! Es laufen Dienerinnen mit Fackeln heraus, und stellen sich hinter Klytämnestra.
Sie winkt: Mehr Lichter! Nun verändern sich ihre Züge allmählich und die Spannung weicht einem bösen Triumph.
Es kommen immer mehr Dienerinnen heraus, stellen sich hinter Klytämnestra, so dass der Hof voll von Licht wird und rotgelber Schein um die Mauern flutet.
Klytämnestra lässt sich die Botschaft abermals zuflüstern und verliert dabei Elektra keinen Augenblick aus dem Auge.
Ganz bis an den Hals sich sättigend mit wilder Freude, streckt Klytämnestra

die beiden Hände drohend
gegen Elektra.
Dann hebt ihr die Vertraute
den Stock auf und,
auf beide sich stützend,
eilig, gierig, an den Stufen
ihr Gewand aufraffend,
läuft sie ins Haus.
Die Dienerinnen mit den
Lichtern,
wie gejagt, hinter ihr drein.

Elektra
Was sagen sie ihr denn? sie
freut sich ja!
Mein Kopf! Mir fällt nichts
ein. Worüber freut sich
das weib?

Chrysothemis
kommt, laufend, zur Hoftür
herein, laut heulend wie ein
verwundetes Tier.

Chrysothemis
schreiend:
Orest!
Orest ist tot!

Elektra
winkt ihr ab, wie von
Sinnen:
Sei still!

Chrysothemis
Orest ist tot!

Elektra
bewegt die Lippen.

Chrysothemis
Ich kam hinaus, da wussten
sie's schon! Alle
standen herum und alle
wussten es schon,
nur wir nicht.

Elektra
Niemand weiss es.

Chrysothemis
Alle wissen's!

Elektra
Niemand kann's wissen:
denn es ist nicht wahr.

Chrysothemis
wirft sich verzweifelt auf
den Boden.

Elektra
Chrysothemis
emporreissend
Es ist nicht wahr!
Es ist nicht wahr! ich sag'
dir doch!
es ist nicht wahr!

Chrysothemis
Die Fremden standen an der
Wand, die Fremden,
die hergeschickt sind, es zu
melden: zwei,
ein Alter und ein Junger.
Allen hatten
sie's schon erzählt, im
Kreise standen alle
um sie herum und alle, Alle,
wussten es schon.

Elektra
mit höchster Kraft
Es ist nicht wahr.

Chrysothemis
An uns denkt niemand. Tot!
Elektra, tot!
Gestorben in der Fremde!
Tot! Gestorben
dort in fremdem Land. Von
seinen Pferden
erschlagen und geschleift.

Ein junger Diener
kommt eilig aus dem Haus,
stolpert über die vor
der Schwelle Liegende
hinweg:
Platz da! wer lungert so vor
einer Tür?

Ah, konnt' mir's denken!
Heda, Stallung! he!

Ein alter Diener
finsternen Gesichts, zeigt
sich an der Hoftür:
Was soll's im Stall?

Ein junger Diener
Gesattelt
soll werden, und so rasch
als möglich! hörst du?
ein Gaul, ein Maultier, oder
meinetwegen
auch eine Kuh, nur rasch!

Ein alter Diener
Für wen?

Ein junger Diener
Für den,
der dir's befiehlt. Da glotzt
er! Rasch, für mich!
Sofort! für mich! Trab, trab!
Weil ich hinaus muss
auf's Feld, den Herren
holen, weil ich ihm
Botschaft zu bringen habe,
grosse Botschaft,
wichtig genug, um eine
eurer Mähren
im Abgehen
zu Tod zu reiten.

Ein alter Diener
auch der Alte verschwindet.

Elektra
vor sich hin, leise und sehr
energisch:
Nun muss es hier von uns
geschehn.

Chrysothemis
verwundert fragend
Elektra?

Elektra
Wir!
Wir beide müssen's tun.

Chrysothemis
Was, Elektra?

Elektra
Am besten heut', am besten
diese Nacht.

Chrysothemis
Was, Schwester?

Elektra
Was? Das Werk, das nun
auf uns
gefallen ist, weil er nicht
kommen kann

Chrysothemis
angstvoll steigend
Was für ein Werk?

Elektra
Nun müssen du und ich
hingehn und das Weib und
ihren Mann
erschlagen.

Chrysothemis
Schwester, sprichst du von
der Mutter?

Elektra
Von ihr. Und auch von ihm.
Ganz ohne Zögern
muss es geschehn.

Elektra
Schweig still. Zu sprechen
ist nichts.
Nichts gibt es zu bedenken,
als nur: wie?
wie wir es tun.

Chrysothemis
Ich?

Elektra
Ja. Du und ich.
Wer sonst?

Chrysothemis
Wir, wir beide sollen

hingehn? Wir? wir zwei?
mit unsern beiden Händen?

Elektra
Dafür lass
du mich nur sorgen.

Elektra
Das Beil! das Beil, womit
der Vater -

Chrysothemis
Du?
Entsetzliche, du hast es?

Elektra
Für den Bruder
bewahrt' ich es. Nun
müssen wir es schwingen.

Chrysothemis
Du? diese Arme den
Aegisth erschlagen?

Elektra
erst sie, dann ihn, erst ihn,
dann sie, gleichviel.

Chrysothemis
Ich fürchte mich.

Elektra
Es schläft niemand in ihrem
Vorgemach.

Chrysothemis
Im schlaf sie morden!

Elektra
Wer schläft, ist ein
gebundnes Opfer. Schließen
sie nicht zusamm', könnt'
ich's allein vollbringen.
So aber musst du mit.

Chrysothemis
abwehrend:
Elektra!

Elektra
Du! Du!

denn du bist stark!
Dicht bei Chrysothemis
Wie stark du bist! dich
haben
die jungfräulichen Nächte
stark gemacht.
Überall ist so viel Kraft in
dir! Sehnen
hast du wie ein Füllen.
Schlank sind deine Füße.
Wie schlank und biegsam
leicht umschling ich
sie deine Hüften sind!
Du windest dich durch
jeden Spalt, du hebst dich
durch's Fenster! Lass mich
deine Arme fühlen:
wie kühl und stark sie sind!
Wie du mich abwehrst,
fühl' ich, was das für Arme
sind. Du könntest
erdrukken, was du an dich
ziehst. Du könntest
mich, oder einen Mann in
deinen Armen
ersticken, Überall
ist so viel Kraft in dir! Sie
strömt wie kühles
verhaltens Wasser aus dem
Fels. Sie flutet
mit deinen Haaren auf die
starken Schultern
herab.
Ich spüre durch die Kühle
deiner Haut
das warme Blut hindurch,
mit meiner Wange
spür ich den Flaum auf
deinen jungen Armen.
Du bist voller Kraft, du bist
schön,
du bist wie eine Frucht an
der Reife Tag.

Chrysothemis
Lass mich!

Elektra
Nein: ich halte dich!
Mit meinen traurigen
verdorrten Armen

umschling ich deinen Leib,
wie du dich sträubst,
ziehst du den Knoten nur
noch fester, ranken
will ich mich rings um dich
versenken meine Wurzeln
in dich und mit meinem
Willen
dir impfen das Blut!

Chrysothemis

Lass mich!
Flüchtet ein paar Schritte

Elektra

*wild ihr nach, fasst sie am
Gewand:*
Nein!

Elektra

Ich lass dich nicht.

Chrysothemis

Elektra, hör mich.
Du bist so klug, hilf uns aus
diesem Haus,
hilf uns ins Freie. Elektra,
hilf uns,
hilf uns in's Freie...

Elektra

Von jetzt an will ich deine
Schwester sein,
so wie ich niemals deine
Schwester war!
Getreu will ich mit dir in
deiner Kammer sitzen
und warten auf den
Bräutigam, für ihn
will ich dich salben und ins
duftige Bad
sollst du mir tauchen wie
der junge Schwan
und deinen Kopf an meiner
Brust verbergen
bevor er dich, die durch die
Schleier glüht
wie eine Fackel, in das
Hochzeitsbett
mit starken Armen zieht.

Chrysothemis

schliesst die Augen:
Nicht, Schwester, nicht.
Sprich nicht ein solches
Wort in diesem Haus.

Elektra

O ja! weit mehr als
Schwester bin ich dir
von diesem Tage an: ich
diene dir
wie deine Sklavin. Wenn du
liegst in Weh'n,
sitz ich an deinem Bette Tag
und Nacht,
wehr' dir die Fliegen,
schöpfe kühles Wasser,
und wenn auf einmal auf
dem nackten Schoss
dir ein Lebendiges liegt,
erschreckend fast,
so heb' ich's empor, so
hoch! damit
sein Lächeln hoch von oben
in die tiefsten
geheimsten Klüfte deiner
Seele fällt
und dort das letzte, eisig
Grässliche
vor dieser Sonne schmilzt
und du's in hellen
Tränen ausweinen kannst.

Chrysothemis

O bring' mich fort!
Ich sterb' in diesem Haus!

Elektra

*an den Knieen der
Chrysothemis:*
Dein Mund ist schön,
wenn er sich einmal auftut
um zu zürnen!
Aus deinem reinen starken
Mund muss furchtbar
ein Schrei hervorsprüh'n,
furchtbar wie der Schrei
der Todesgöttin, wenn man
unter dir
so daliegt, wie nun ich.

Chrysothemis

Was redest du?

Elektra

aufstehend:
Denn eh du diesem Haus
und mir entkommst, musst
du es tun!

Chrysothemis

will reden.

Elektra

hält ihr den Mund zu
Dir führt
kein Weg hinaus als der. Ich
lass' dich nicht,
eh du mir Mund auf Mund
es zugeschworen,
dass du es tun wirst.

Chrysothemis

windet sich los:
Lass mich!

Elektra

fasst sie wieder:
Schwör', du kommst
heut Nacht, wenn alles still
ist, an den Fuss
der Treppe.

Chrysothemis

Lass mich!

Elektra

hält sie am Gewand:
Mädchen, sträub' dich nicht!
es bleibt kein Tropfen Blut
am Leibe haften:
schnell schlüpfst du aus
dem blutigen Gewand
mit reinem Leib ins
hochzeitliche Hemd.

Chrysothemis

Lass mich!

Elektra

Sei nicht zu feige! Was du
jetzt

an Schauern überwindest,
wird vergolten
mit Wonneshauern Nacht
für Nacht -

Chrysothemis
Ich kann nicht!

Elektra
Sag, dass du kommen wirst!

Chrysothemis
Ich kann nicht!

Elektra
Sieh,
ich lieg' vor dir, ich küsse
deine Füße!

Chrysothemis
ins Haustor entspringend:
Ich kann nicht!

Elektra
Sei verflucht!
mit wilder Entschlossenheit
Nun denn allein!

*Sie fängt an der Wand des
Hauses,
seitwärts der Türschwelle,
eifrig zu graben an, lautlos,
wie ein Tier.
Elektra hält mit Graben
inne, sieht sich um, gräbt
wieder.
Elektra sieht sich von
Neuem um und lauscht.
Elektra gräbt wieder. Orest
steht in der Hoftür,
von der letzten Helle sich
schwarz abhebend.
Er tritt herein. Elektra
blickt auf ihn.
Er dreht sich langsam um,
so dass
sein Blick auf sie fällt.
Elektra fährt heftig auf.*

Elektra
zitternd
Was willst du, fremder
Mensch? was treibst du dich
zur dunklen Stunde hier
herum, belauerst,
was andre tun!
Ich hab' hier ein Geschäft.
Was kümmert's dich!
Lass mich in Ruh!

Orest
Ich muss hier warten.

Elektra
Warten?

Orest
Doch du bist
hier aus dem Haus? bist
eine von den Mägden
dieses Hauses?

Elektra
Ja, ich diene hier im Haus.
Du aber hast hier nichts zu
schaffen. Freu dich
und geh.

Orest
Ich sagte dir, ich muss hier
warten,
bis sie mich rufen

Elektra
Die da drinnen?
Du lügst. Weiss ich doch
gut, der Herr ist nicht zu
Haus'.
Und sie, was sollte sie mit
dir?

Orest
Ich und noch einer,
der mit mir ist, wir haben
einen Auftrag
an die Frau.

Orest
Wir sind an sie geschickt,
weil wir bezeugen können,

dass ihr Sohn
Orest gestorben ist vor
unsern Augen.
Denn ihn erschlugen seine
eigenen Pferde.
Ich war so alt wie er und
sein Gefährte
bei Tag und Nacht.

Elektra
Muss ich dich
noch seh'n? Schleppest du
dich hierher
in meinen traurigen Winkel,
Herold des Unglücks!
Kannst du nicht die
Botschaft
austrompeten dort, wo sie
sich freu'n!
Dein Aug' da starrt mich an
und seins ist Gallert.
Dein Mund geht auf und zu
und seiner ist
mit Erde vollgefropft.
Du lebst, und er, der besser
war als du
und edler tausendmal, und
tausendmal
so wichtig, dass er lebte. er
ist hin!

Orest
Lass den Orest. Er freute
sich zu sehr
an seinem Leben, die Götter
droben
vertragen nicht den
allzuhellen Laut
der Lust. So musste er denn
sterben.

Elektra
Doch ich! doch ich! da
liegen, und
zu wissen, dass das Kind
nie wieder kommt,
nie wieder kommt. Dass das
Kind da drunten
in den Klüften des Grausens
lungert,
dass die da drinnen leben

und sich freuen,
dass dies Gezücht in seiner
Höhle lebt
und isst und trinkt und
schläft und ich hier droben
wie nicht das Tier des
Waldes einsam
und grässlich lebt ich hier
droben allein.

Orest
Wer bist denn du?

Elektra
Was kümmert's
dich, wer ich bin.

Orest
du musst verwandtes Blut
zu denen sein,
die starben, Agamemnon
und Orest.

Elektra
Verwandt? ich bin dies
Blut! ich bin das hündisch
vergossene Blut des Königs
Agamemnon!
Elektra heiss' ich.

Orest
Nein!

Elektra
Er leugnet's ab.
Er bläst auf mich und
nimmt mir meinen Namen.

Orest
Elektra!

Elektra
Weil ich nicht Vater hab',

Orest
Elektra!

Elektra
noch Bruder,
bin ich der Spott der Buben!

Orest
Elektra! Elektra!
So seh' ich sie? ich seh' sie
wirklich? du?
So haben sie dich darben
lassen oder -
sie haben dich geschlagen?

Elektra
Lass mein Kleid, wühl nicht
mit deinem Blick daran.

Orest
Was haben sie gemacht mit
deinen Nächten!
Furchtbar sind deine Augen.

Elektra
Lass mich!

Orest
hohl sind deine Wangen!

Elektra
Geh ins Haus,
drin hab' ich eine
Schwester, die bewahrt sich
für Freudenfeste auf!

Orest
Elektra, hör mich.

Elektra
Ich will nicht wissen, wer
du bist.
Ich will niemand sehen!

Orest
Hör mich an, ich hab' nicht
Zeit. Hör zu.
Orestes lebt.

Elektra
wirft sich herum.

Orest
Wenn du dich regst,
verrätst du ihn.

Elektra
So ist er frei? wo ist er?

Orest
Er ist unversehrt
wie ich.

Elektra
So rett ihn doch! bevor sie
ihn
erwürgen.

Orest
Bei meines Vaters
Leichnam! dazu kam ich
her!

Elektra
von seinen Ton getroffen:
Wer
bist denn du?

*Der alte finstre Diener
stürzt,
gefolgt von drei andern
Dienern,
aus dem Hof lautlos herein,
wirft sich vor Orest nieder,
küss seine Füße, die
andern Orests Hände
und den Saum seines
Gewandes.*

Elektra
kaum ihrer mächtig:
Wer bist du denn? Ich
fürchte mich.

Orest
sanft:
Die Hunde auf dem Hof
erkennen mich,
und meine Schwester nicht?

Elektra
aufschreiend:
Orest!

Elektra
ganz leise, bebend:
Orest! Orest! Orest!
Es rührt sich niemand. O
lass deine Augen
mich sehn! Traumbild, mir

geschenktes
Traumbild, schöner als alle
Träume.
Hehres, unbegreifliches,
erhabenes Gesicht,
o bleib bei mir! Lös nicht
in Luft dich auf, vergeh mir
nicht, vergeh mir nicht,
es sei denn, das ich jetzt
gleich
sterben muss und du dich
anzeigst
und mich hollen kommst:
dann sterb ich
seliger als ich gelebt. Orest!
Orest! Orest!
Nein, du sollst mich nicht
umarmen!
Tritt weg, ich schäme mich
vor dir. Ich weiss nicht,
wie du mich ansiehst.
Ich bin nur mehr der
Leichnam deiner Schwester,
mein armes Kind. Ich weiss,
es schaudert dich
vor mir. Und war doch
eines Königs Tochter!
Ich glaube, ich war schön:
wenn ich die Lampe
ausblies vor meinem
Spiegel, fühlt ich
es mit keuschem Schauer.
Ich fühlt' es, wie der dünne
Strahl des Mondes
in meines Körpers weisser
Nacktheit badete
so wie in einem Weiher,
und mein Haar
war solches Haar, vor dem
die Männer zittern,
dies Haar, versträht,
beschmutzt, erniedrigt,
verstehst du's, Bruder? Ich
habe alles, was ich war,
hingeben müssen. Meine
Scham hab' ich geopfert,
die Scham, die süsser als
Alles ist, die Scham,
die wie der Silberdunst, der
milchige des Monds,
um jedes Weib herum ist

und das Grässliche
von ihr und ihrer Seele
weghält,
Verstehst du's, Bruder!
diese süssen Schauer
hab' ich dem Vater opfern
müssen. Meinst du,
wenn ich an meinem Leib
mich freute, drangen
seine Seufzer, drang nicht
sein Stöhnen
an mein Bette? Eifersüchtig
sind
die Toten: und er schickte
mir den Hass,
den hohläugigen Hass als
Bräutigam.
So bin ich eine Prophetin
immerfort gewesen
und habe nichts
hervorgebracht aus mir
und meinem Leib als Flüche
und Verzweiflung.
Was schaust du ängstlich
um dich? sprich zu mir!
sprich doch! Du zitterst ja
am ganzen Leib!

Orest

Lass zittern diesen Leib.
Er ahnt welchen Weg ich
ihn führe.

Elektra

Du wirst es tun? Allein? Du
armes Kind.

Orest

Die diese Tat mir auferlegt,

Elektra

Du wirst es tun!

Orest

die Götter, werden da sein,
mir zu helfen.
Ich will es tun,
ich will es eilig tun.

Elektra

Der ist selig,

der tun darf! Die Tat ist wie
ein Bette,
auf dem die Seele ausruht,
wie ein Bett
von Balsam, drauf die Seele
ruhen kann,
die eine Wunde ist, ein
Brand, ein Eiter
und eine Flamme!

Orest

Ich werde es tun! Ich werde
es tun!

Elektra

Der ist selig, der seine Tat
zu tun kommt,
selig der, der ihn ersehnt,
selig der ihn erschaut!
Selig, wer ihn erkennt,
selig, wer ihn berührt!
Selig, wer ihm das Beil aus
der Erde gräbt,
selig, wer ihm die Fackel
hält, selig,
selig, wer ihm öffnet die
Tür.

*Der Pfleger Orests steht in
der Hoftür,
ein starker Greis mit
blitzenden Augen.*

Der Pfleger des Orest

Seid ihr von Sinnen, dass
ihr euren Mund
nicht bändigt, wo ein
Hauch, ein Laut, ein Nichts
uns und das Werk
verderben kann -

Der Pfleger des Orest

Zu Orest in fliegender Eile
Sie wartet drinnen. Ihre
Mägde suchen
nach dir. Es ist kein Mann
im Haus. Orest!

Orest

*reckt sich auf, seinen
Schauer bezwingend
Die Tür des Hauses erhellt*

sich.

*Es erscheint eine Dienerin
mit einer Fackel,
hinter ihr die Vertraute.*

*Elektra ist
zurückgesprungen,
steht im Dunkel.*

*Die Vertraute verneigt sich
gegen die beiden Fremden,
winkt, ihr hinein zu folgen.*

*Die Dienerin befestigt die
Fackel*

*an einem eisernen Ring im
Türpfosten.*

*Orest und der Pfleger gehen
hinein.*

*Orest schliesst einen
Augenblick, schwindelnd,
die Augen,*

*der Pfleger ist dicht hinter
ihm,*

*sie tauschen einen schnellen
Blick.*

*Die Tür schliesst sich hinter
ihnen.*

Elektra

*allein, in entsetzlicher
Spannung. Sie läuft auf
einem Strich*

*vor der Tür hin und her, mit
gesenkten Kopf,*

*wie das gefangene Tier im
Käfig.*

steht plötzlich still

*Ich habe ihm das Beil nicht
geben können!*

*Sie sind gegangen und ich
habe ihm*

*das Beil nicht geben
können. Es sind keine
Götter im Himmel!*

*Abermals ein furchtbares
Warten.*

*Von ferne tönt drinnen,
gellend, der Schrei*

Klytämnestras.

Elektra

*schreit auf wie ein Dämon:
Triff noch einmal!*

*Von drinnen ein zweiter
Schrei.*

*Aus dem Wohngebäude
links kommen Chrysothemis
und eine Schar Dienerinnen
heraus.*

Elektra

*steht in der Tür, mit dem
Rücken an die Tür gepresst.*

Chrysothemis

*Es muss etwas geschehen
sein.*

I. Magd

*Sie schreit
so aus dem Schlaf.*

II. Magd

*Es müssen Männer drin
sein.*

*Ich habe Männer gehen
hören.*

III. Magd

*Alle
Türen sind verriegelt.*

IV. Magd

*Es sind Mörder!
Es sind Mörder im Haus!*

I. Magd

*schreit auf:
Oh!*

**II. Magd, III. Magd, 6
andere Dienerinnen**

Was ist?

I. Magd

*Seht ihr denn nicht: dort in
der Tür steht einer!*

Chrysothemis

*Das ist Elektra! das ist ja
Elektra!*

I. - IV. Magd

Elektra, Elektra!

I., II. Magd

*Warum spricht sie denn
nicht?*

Chrysothemis

*Elektra,
warum sprichst du denn
nicht?*

IV. Magd

*Ich will hinaus
und Männer holen.
Läuft rechts hinaus*

Chrysothemis

*Mach uns doch die Tür auf,
Elektra! Elektra!*

6 Dienerinnen

Elektra, lass uns in's Haus!

IV. Magd

*zurückkommend:
Zurück!*

IV. Magd

*Aegisth! Zurück in unsre
Kammern! schnell!
Aegisth kommt durch den
Hof! Wenn er uns findet
und wenn im Hause was
geschehen ist,
lässt er uns töten.*

6 Dienerinnen

Aegisth!

I. - III. Mägde

Aegisth!

Chrysothemis

Zurück!

Alle

zurück! zurück!

Sie verschwinden im Hause

*links.
Aegisth tritt rechts durch
die Hoftür auf.*

Aegisth
*an der Tür stehend
bleibend:*
He! Lichter! Lichter!
Ist niemand da, zu leuchten?
Rührt sich keiner
von allen diesen Schuften?
Kann das Volk
mir keine Zucht annehmen!

Elektra
*nimmt die Fackel von dem
Ring, läuft hinunter, ihm
entgegen, und verneigt sich
vor ihm.*

Aegisth
*erschrickt vor der wirren
Gestalt im zuckenden Licht,
weicht zurück:*
Was ist das für ein
unheimliches Weib?
Ich hab' verboten, dass ein
unbekanntes
Gesicht mir in die Nähe
kommt!
Erkennt sie, zornig.
Was, du?
Wer heisst dich, mir
entgegenritten?

Elektra
Darf ich
nicht leuchten?

Aegisth
Nun, dich geht die
Neuigkeit
ja doch vor allen an. Wo
find' ich
die fremden Männer, die
das von Orest
uns melden?

Elektra
Drinnen. Eine liebe Wirtin
fanden sie vor, und sie

ergetzen sich
mit ihr.

Aegisth
Und melden also wirklich,
dass er
gestorben ist, und melden
so, dass nicht
zu zweifeln ist?

Elektra
O Herr, sie melden's nicht
mit Worten blos, nein, mit
leibhaftigen Zeichen,
an denen auch kein Zweifel
möglich ist.

Aegisth
Was hast du in der Stimme?
Und was ist
in dich gefahren, dass du
nach dem Mund
mir redest? Was taumelst du
so hin
und her mit deinem Licht!

Elektra
Es ist nichts anderes,
als dass ich endlich klug
ward und zu denen
mich halte, die die Stärkern
sind. Erlaubst du,
dass ich voran dir leuchte?

Aegisth
etwas zaudernd
Bis zur Tür.
Was tanzest du? Gib
Obacht.

Elektra
*indem sie ihn,
wie in einem unheimlichen
Tanz, umkreist,
sich plötzlich tief bückend:*
Hier! die Stufen,
dass du nicht fällst.

Aegisth
an der Haustür:
Warum ist hier kein Licht?

Wer sind die dort?

Elektra
Die sind's, die in Person
dir aufzuwarten wünschen,
Herr. Und ich,
die so oft durch freche
unbescheidne Näh'
dich störte, will nun endlich
lernen, mich
im rechten Augenblick
zurückzuziehen.

Aegisth
*geht ins Haus. Stille. Lärm
drinnen.
Aegisth erscheint an einem
kleinen Fenster,
reisst den Vorhang weg,
schreiend:*
Helft! Mörder! helft dem
Herren!
Mörder, Mörder!
Sie morden mich!
Hört mich niemand? hört
mich niemand?
*Er wird weggezerrt.
Noch einmal erscheint
Aegisths
Gesicht am Fenster.*

Elektra
reckt sich auf:
Agamemnon hört dich!

Aegisth
er wird fortgerissen:
Weh mir!

Elektra
*steht, furchtbar atmend,
gegen das Haus gekehrt.
Die Frauen kommen von
links herausgelaufen,
Chrysothemis unter ihnen.
Wie besinnungslos laufen
sie gegen die Hoftür.
Dort machen sie plötzlich
Halt, wenden sich.*

Chrysothemis

Elektra! Schwester! komm
mit uns! O komm
mit uns! es ist der Bruder
drin im Haus!
es ist Orest, der es getan
hat!

**Stimmen hinter der Scene
im Hause**

Orest! Orest! Orest!
*Getümmel im Hause,
Stimmengewirr,
aus dem sich ab und zu die
Rufe des Chors:
"Orest" bestimmter
abheben.*

Komm!
Er steht im Vorsaal, alle
sind um ihn,
und küssen seine Füße,
alle, die
Aegisth von Herzen
hassten, haben sich
geworfen auf die andern,
überall
in allen Höfen liegen Tote,
alle,
die leben, sind mit Blut
bespritzt und haben
selbst Wunden, und doch
strahlen alle, alle
umarmen sich -
*Draussen wachsender
Lärm, der sich jedoch,
wenn Elektra beginnt,
mehr und mehr nach den
äusseren Höfen rechts
und im Hintergrunde
verzogen hat.
die Frauen sind
hinausgelaufen,
Chrysothemis allein, von
draussen fällt Licht herein.*
und jauchzen, tausend
Fackeln
sind angezündet. Hörst du
nicht, so hörst du
denn nicht?

Elektra

auf der Schwelle kauend:
Ob ich nicht höre? ob ich
die
Musik nicht höre? sie
kommt doch aus mir.
Die Tausende, die Fackeln
tragen
und deren Tritte, deren
uferlose
Myriaden Tritte überall die
Erde
dumpf dröhnen machen,
alle warten
auf mich: ich weiss doch,
dass sie alle warten,
weil ich den Reigen führen
muss, und ich
kann nicht, der Ozean, der
ungeheure,
der zwanzigfache Ozean
begräbt
mir jedes Glied mit seiner
Wucht, ich kann mich
nicht heben!

Chrysothemis

*fast schreiend vor
Erregung:*
Hörst du denn nicht, sie
tragen ihn,
sie tragen ihn auf ihren
Händen,

Elektra

*springt auf vor sich hin,
ohne auf Chrysothemis zu
achten*
Wir sind bei den Göttern,
wir Vollbringenden.
Sie fahren dahin wie die
Schärfe des Schwerts
durch uns, die Götter,

Chrysothemis

allen
sind die Gesichter
verwandelt, allen
schimmern die Augen und
die alten Wangen

von Tränen! Alle weinen,
hörst du's nicht?

Elektra

aber ihre Herrlichkeit
ist nicht zu viel für uns! Ich
habe Finsternis
gesät und ernte Lust über
Lust.

Chrysothemis

Gut sind die Götter,
gut!

Elektra

Ich war ein schwarzer
Leichnam unter Lebenden,

Chrysothemis

Es fängt ein Leben für dich
und mich und alle
Menschen an.

Elektra

und diese Stunde bin ich das
Feuer des Lebens,
und meine Flamme
verbrenn die Finsternis der
Welt.

Chrysothemis

Die über schwänglich guten
Götter sind's,
die das geben haben.

Elektra

Mein Gesicht muss weisser
sein
als das weissglüh'nde
Gesicht des Monds.

Chrysothemis

Wer hat uns je geliebt?

Elektra

Wenn einer auf mich sieht,
muss er den Tod empfangen
oder muss vergehn
vor Lust.

Chrysothemis
Wer hat uns je geliebt?

Elektra
Seht ihr
denn mein Gesicht? Seht ihr
das Licht,
das von mir ausgeht?

Chrysothemis
Nun ist der Bruder da,
und Liebe fließt über uns
wie Öl und Myrrhen.
Liebe ist Alles! Wer kann
leben ohne Liebe?

Elektra
Ai! Liebe tötet, aber keiner
fährt dahin
und hat die Liebe nicht
gekannt!

Chrysothemis
Elektra,
ich muss bei meinem
Bruder stehn!

*Sie läuft hinaus.
Elektra schreitet von der
Schwelle herunter.
Sie hat den Kopf
zurückgeworfen wie eine
Mänade.
Sie wirft die Kniee,
sie reckt die Arme aus, es ist
ein namenloser Tanz,
in welchem sie nach
vorwärts schreitet.*

Chrysothemis
*erscheint wieder an der Tür,
hinter ihr Fackeln,
Gedräng,
Gesichter von Männern und
Frauen:*
Elektra!

Elektra
*bleibt stehen, sieht starr auf
sie hin:*
Schweig, und tanze. Alle

müssen
herbei! hier schliesst euch
an! Ich trage die Last
des Glückes, und ich tanze
vor euch her.
Wer glücklich ist wie wir,
dem ziemt nur eins:
schweigen und tanzen!

*Sie tut noch einige Schritte
des angespanntesten
Triumphes
... Elektra stürzt zusammen.*

Chrysothemis
*zu ihr. Elektra liegt starr.
Chrysothemis läuft an die
Tür des Hauses,
schlägt daran:
Orest! Orest!*

Stille. Vorhang.